

Hediaty Utari-Witt, Ilany Kogan (Hg.)
Unterwegs in der Fremde

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE

HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Hediaty Utari-Witt, Ilany Kogan (Hg.)

Unterwegs in der Fremde

Psychoanalytische Erkundungen zur Migration

Mit einem Vorwort von Marco Conci
und einem Geleitwort von Ilany Kogan

Mit Beiträgen von Gabriele Ast, Christiane Bakhit, Peter Bründl,
Jana Burgerová, Marco Conci, Nina Hahm, Ilany Kogan,
Sebastian Kudritzki, Birgit Mau-Endres, Aydan Özdoglar,
Viktoria Schmid-Arnold und Hediaty Utari-Witt

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2015 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 969978 - 18; Fax: 06 41 - 969978 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Abbildung auf S. 343: © Romy Blümel

Umschlagabbildung: Max Slevogt: »Die blaue See (an der Schiffsbrüstung)«, 1914 [vorne]
und »Möwen«, 1914 [hinten]

Umschlag- & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

www.imaginary-world.de

Umschlaggestaltung: Julian Witt, München

www.julianwitt.de

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany



ISBN 978-3-8379-2517-3

Inhalt

Vorwort	9
Geleitwort	25

I. »Flucht« in eine fremde Welt

Die Auseinandersetzung mit psychischem Schmerz in der analytischen Arbeit mit Migranten	33
Von der Unfähigkeit zu fühlen zur Hoffnung auf ein neues Leben in der Behandlung eines Inzestopfers <i>Marco Conci</i>	
Tsunami soll Deutschland verwüsten ...	61
Destruktive Phantasien, Ambivalenzkonflikt und Spaltungsmechanismen im Migrationsprozess <i>Hediyat Utari-Witt</i>	
»Freiheit, die ich meine ...«	87
Ein psychoanalytischer Versuch über das Ankommen <i>Aydan Özdoglar</i>	

II. Psychotherapie mit Flüchtlingen

- Supervisor, Therapeut und Patient** 101
Eine psychoanalytische Annäherung
an therapeutisches Arbeiten mit Flüchtlingen
Ilany Kogan
- Home sweet home?** 113
Therapeutisches Arbeiten
mit minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen
Sebastian Kudritzki
- »Es freut uns, dass jemand an uns glaubt«** 135
Gruppenanalytische Gespräche mit traumatisierten Flüchtlingen
Christiane Bakhit

III. Säugling-Kleinkind-Eltern-Psychotherapie mit Migranteneltern

- Einige Erfahrungen in der Säugling-Kleinkind-Eltern-Psychotherapie mit Müttern und Eltern im Migrationsprozess** 153
Hediaty Utari-Witt
- Baby Kasim im interkulturellen Cocktail** 169
Darf Kasim er selbst werden?
Viktoria Schmid-Arnold

IV. Auswirkungen der Migration auf die Persönlichkeitsentwicklung

- Fremd in der Fremde, »seelenlose Landschaften«** 189
Die Suche nach dem Vater
Viktoria Schmid-Arnold

Dämon, Totenkopf und Staubsauger	217
Tomasz und Thomas: Migration in der Adoleszenz und deren Komplikationen durch transgenerationale Transmission von Traumata	
<i>Gabriele Ast</i>	

»Die ollen Teller an der Wand«	255
Über das Rätsel entfremdeter Identifizierungen (<i>alienated identifications</i>) und inwieweit »Migrationsdeutungen« helfen können, sie zu lösen	
<i>Bettina Hahm</i>	

V. Migration und Sprache – Konflikte auf der Sprachbühne

Die verbotene Muttersprache	287
Eine zweifache Sprachverwirrung als Ausdruck eines transgenerationalen Konflikts vor dem Hintergrund einer bis heute spannungsreichen Beziehung zwischen Tschechien und Deutschland	
<i>Jana Burgerová</i>	

Schimpfworte hinter dem Beichtstuhl	299
Lockerungen der Abwehr und Bildung von Abwehrstrukturen durch Verwendung einer Zweitsprache in der psychoanalytischen Psychotherapie	
<i>Hediaty Utari-Witt</i>	

Die verloren gegangene und wiedergefundene Sprache	323
Die Sprachverirrungen einer tschechisch-deutschen Analytikerin in der psychoanalytischen Arbeit mit einer tschechischen Patientin	
<i>Jana Burgerová</i>	

VI. Außen- und Innenwelten

Zwischen Außen- und Innenwelten – Übergänge <i>Hediaty Utari-Witt</i>	345
<i>Gegen die Wand</i> – Migration im Film <i>Jana Burgerová</i>	347
Kulturwissenschaftliche Überlegungen zu interkulturellen Aspekten in der Begegnung mit der Fremde Beobachtungen in einem Ausbildungsprojekt <i>Birgit Mau-Endres</i>	357
»Kann ich in deutscher Erde meine letzte Ruhe finden?« Angstvolle Phantasien über die Beendigung des Lebens in der Migration <i>Hediaty Utari-Witt</i>	367
Nachwort <i>Peter Bründl</i>	377
Die Herausgeberinnen	385
Autorinnen und Autoren	387

Vorwort

Die blaue See. (An der Schiffsbrüstung) ist der Titel jenes Aquarells des deutschen Malers Max Slevogt (1868–1932), das die Autoren dieses Sammelbandes für die Vorderseite des Buches gewählt haben. Waren sie davon betroffen, wie die blaue See die abenteuerliche Reise metaphorisch andeutet, welche sie selbst mit ihren Migranten-Patienten gemacht haben, von denen sie hier berichten, so kann ich diese Wahl folgendermaßen weiter begründen: Das Bild geht auf die von dem Künstler im Jahr 1914 unternommene Reise nach Ägypten zurück, die mit dessen Motivation zusammenhing, jene Brücken der gegenseitigen Verständigung mit der außereuropäischen Welt aufzubauen, ohne welche unsere Arbeit mit Migranten nicht zu denken wäre. In der Tat waren seine Faszination für und Neugierde auf den Orient nicht so weit von dem entfernt, was uns bei der Arbeit mit Migranten motiviert.

Stellte Max Slevogts Reise nach Ägypten im Jahr 1914 hinsichtlich der Beziehungen zwischen Europa und Afrika eine Pionierleistung dar, so war die Migration großer Bevölkerungsgruppen von Europa nach Nord- und Südamerika seit Jahrzehnten ein ständig wachsendes Phänomen. Haben Migrationsbewegungen von ganzen Völkern die Menschheitsgeschichte immer schon begleitet, so stellt das Jahr 1892 einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte der Migration des modernen Zeitalters dar: Am 1. Januar 1892 nahm die vor New York City gelegene »Ellis Island Immigration Station« den Betrieb auf, die bis 1924 mehr als 18 Millionen Einwanderer einem strengen und formalisierten Kontrollverfahren unterzog.

Ich möchte aus der *Süddeutschen Zeitung* vom 18.12.2014 (Hanimann, 2014) zitieren: »Bedroht für die einen die Einwanderung den Zusammenhalt der Nation, ist sie für die anderen ein Segen. Zwei Grundsätze hatten aber bei allem Streit sich bis heute gehalten: zum einen die Einreisekontrolle mit klaren Vorgaben, zum anderen das Prinzip einer staatsbürgerlichen Integration mit allen Rechten und Pflichten.« Wie wir alle wissen, ist neulich ein solches Dilemma auch in Deutschland zu einem zentralen Thema geworden. Unter dem Stichwort »Einwanderungsland« konnte ich

am 04.02.2015 in Wikipedia (daraus stammen auch die oben angeführten Informationen) die folgende Feststellung finden: »Deutschland ist mit Stand 2012 nach den Vereinigten Staaten das zweitbeliebteste Einwanderungsland der Welt. In Deutschland leben Einwanderer aus 194 Ländern.«

Die Erforschung der Geschichte der italienischen Migration nach München ist z.B. so weit gediehen, dass ein langer Artikel darüber am 08.01.2015 in der *Süddeutschen Zeitung* (Stankiewitz, 2015) erschien: »Münchens erste Gastarbeiter (um einen späteren Ausdruck vorwegzunehmen) kamen aus Italien, das es freilich als Staat noch nicht gab. [...] Es war die Kurfürstin Henriette Adelaide von Savoyen, die ab 1662 zum Bau der Theatinerkirche ganze Brigaden von Landsleuten engagierte, weil ihr die Bayern zu »idioti« erschienen«, schrieb Karl Stankiewitz dazu. Und weiter: »Das führte allmählich zu Neid und Mißtrauen bei den heimischen Handwerkern. [...] Trotzdem strömten weiter Menschen aus dem Süden über die Alpen.«

Misstrauen und Unsicherheit darüber, welchen Einfluss das Fremde auf die Altingesessenen ausübt, gerade angesichts von Flüchtlingsströmen, machen die Lage noch viel schwieriger. Das war die Situation der ungefähr 30 Flüchtlinge, als sie Ende November 2014 an dem zentral gelegenen Münchner Sendlinger-Tor-Platz in Hungerstreik traten: friedlich-humanistische Einstellung versus entstandene Unsicherheit. »Ich habe immer gesagt, dass Deutschland in der Lage sein muss, Flüchtlinge vernünftig unterzubringen. Ich kann nur sagen, die jungen Menschen, die ich bislang kennengelernt habe, die fast alle Englisch sprechen, die sich ausdrücken können, halte ich für voll integrationsfähig, sowohl gesellschaftlich, als auch in den Arbeitsmarkt der Landeshauptstadt München« – so die Antwort des Oberbürgermeisters. Mit anderen Worten: Trotz der schwierigen und akuten Krisensituation konnte auch hier die Dialogbereitschaft die Oberhand gewinnen, welche auch unsere psychoanalytische Arbeit motiviert und animiert und für die wir mit diesem Sammelband plädieren.

Hatte Freud die psychoanalytische Behandlung darauf aufgebaut, dass es zu einem bedeutenden Austausch von Worten bzw. zu einem bereichernden therapeutischen Dialog zwischen Patienten und Analytikern kommt – siehe z.B. wie er die Psychoanalyse in seiner *Einführung in die Psychoanalyse* (Freud, 1916–17a [1915–17]) darstellte –, so definierte er diese andererseits, auf der theoretischen Ebene, im Sinne des Primats der sogenannten »inneren Welt« – im Gegensatz zu der sogenannten »äußeren Realität«, in der alle Patienten, und wir eingeschlossen, leben. War sein ungarischer Schüler und Mitarbeiter Sándor Ferenczi (1873–1933) ein Pionier auf dem Gebiet der analytischen Arbeit mit traumatisierten und schwer gestörten Patienten gewesen, so konnte die Rolle der äußeren Realität allmählich Anerkennung finden, eine Anerkennung, die erst im Laufe der letzten Jahrzehnte einen wachsenden Konsens in der analytischen Gemeinschaft gefunden hat. Ein Musterbeispiel für eine solche Perspektive ist die Arbeit der nordamerikanischen Kollegin Marion Oliner, einer in Deutschland geborenen Holocaustüberlebenden, die in ihrem 2012 auf Englisch

erschienenen Sammelband *Psychic reality in context. Perspectives on psychoanalysis, personal history and trauma* einerseits die eigene traumatische persönliche Geschichte erzählt und andererseits dafür plädiert, der äußeren Realität in der analytischen Arbeit und in unseren analytischen Theorien viel mehr Gewicht zu verleihen. Darum war es mir wichtig, der Darstellung der einzelnen Beiträge dieses Sammelbandes eine Beschreibung des äußeren – historischen, sozialen und kulturellen – Rahmens vorzuschicken, in dem unsere analytische Arbeit stattgefunden hat.

In der Tat – und hier geht es mir auch darum, das zu ergänzen, was er im Nachwort geschrieben hat – stimme ich mit Peter Bründl darin überein, dass es sehr wichtig ist, dass es uns endlich gelingt, die Psychoanalyse selbst »in der Welt globaler Migrationsbewegungen« als »ein Migrant mit einem komplexen Migrationschicksal« zu betrachten. Über die Widerstände dagegen bzw. über die Spärlichkeit der Literatur zu diesem Thema hatte Salman Ahktar 1999 Folgendes geschrieben: »Sie ist umso bemerkenswerter, als viele der frühen Analytiker sowohl in England als auch in den Vereinigten Staaten Einwanderer waren. [...] Da sie ihren traumatischen Aufbruch vergessen, die kulturellen Unterschiede zu ihren Eltern verleugnen und sich rasch assimilieren wollten, hatten diese Analytiker keinerlei Interesse daran, die Aufmerksamkeit anderer (und ihre eigene) auf ihre ethnischen und nationalen Ursprünge zu lenken. Daher schrieben sie wenig über die Frage, als »Fremde« Analyse und Psychotherapie zu praktizieren« (Ahktar, 2007, S. 165f.).

Im Nachstehenden werde ich auf die einzelnen Beiträge eingehen, wobei ich bereits vorab eine Aussage treffen kann: Setzt die dargestellte analytische Arbeit die Untersuchung der subjektiven Erlebniswelt der einzelnen Patienten voraus, so fällt ihr therapeutischer Erfolg regelmäßig mit der Rekonstruktion der »historischen Wahrheit« zusammen, die hinter der Psychodynamik der einzelnen Fälle liegt. Fühlt sich der Patient verstanden und gesehen, so steht der Weg zum therapeutischen Erfolg offen.

Die einzelnen Beiträge

Derselben Meinung ist auch ein teilnehmender Beobachter der deutschen psychoanalytischen Landschaft wie Ross Lazar (ein Nordamerikaner, der nach seiner Ausbildung an der Londoner Tavistock Clinic 1978 nach München kam), der viele Erfahrungen auf dem Gebiet der Behandlung der Patienten gesammelt hat, die sich »in eine fremde Welt flüchten« – um auf den Titel des ersten Kapitels dieses Sammelbandes hinzuweisen. Dabei beziehe ich mich auf seinen Aufsatz »»Fremde in einem fremden Land« oder »Es führt kein Weg zurück«. Psychoanalytisch-psychotherapeutische Behandlung von Immigranten«, dessen abschließende Bemerkungen sich sehr gut dazu eignen, den Leser auf die drei Beiträge des ersten Kapitels dieses Buches einzustimmen: